

# «Religion und der christliche Glaube. Die Evangelische Position heute»

Vortrag von Prof. Dr. Harald Seubert an der STH Basel vom 17. Mai 2017 im Rahmen der Ringvorlesung «Reformation aktuell».

## I. Luthers Religionsbegriff<sup>1</sup>

Der Begriff der *«religio»* war für Luther kein zentraler Begriff. Wenn er davon spricht, so kann Religion auch ein Synonym für den christlichen Glauben sein. Bemerkenswert ist, dass er Religion dann nicht in der Dienstbarkeit des Menschen gegenüber Gott, nicht in einer Richtung von unten nach oben und im Sinn äusserer Pflichterfüllung versteht: Dies ist die gängige Bedeutung des Religionsbegriffs seit Cicero. Luther spricht lieber von der *interna religio*. «Denn das ist dir rechte, einige Religion, diesem Hirten und seiner Stimm zu folgen».<sup>2</sup> In diesem Sinn kann er *«religio»* auch mit *«cultus»*, Gottesdienst, gleichsetzen. Doch ausserhalb der Kenntnis von Christus, so lehrt Luther, «sind alle Religionen *Idola* (Trugbilder)».<sup>3</sup> Wahre und falsche, christliche und heidnische Religion unterscheidet Luther also prägnant voneinander. Dabei geht es ihm nicht einmal so sehr um die Lehrgehalte und die konkreten ethnologischen Ausprägungen dieser Religionen, die bei den fernöstlichen Religionen auch nur in Umrissen bekannt waren, sondern um das wahre und verfehlte Verhalten Gott gegenüber. Die falsche Religion macht Gott zum Götzen. Sie führt an Christus vorbei und verfehlt das Heil.

Dass christliche Religion als Wissen um die Weisungen der Schrift und als existenzielle Betroffenheit (als *«fides qua»* und *«fides quae»*) dem einfachen Gläubigen ein sicheres Fundament gibt, hat Luther in grosser Klarheit im Blick auf die Religion seiner «Vorfahren» dargelegt. Er ist in schöner Weise von ritueller Überbesorgtheit und von Unachtsamkeit gleichermassen entfernt. Sie «sind nicht zum Teufel gefahren, so komme ich nicht in die Hölle» hat er mit grosser Gewissheit bemerkt.<sup>4</sup>

In einer nochmals präzisierten Bedeutung hat Luther den Religionsbegriff einer kritischen Siebung und Sichtung unterzogen und Religion in die Nähe des Gesetzes gerückt, das er durchgehend vom Evangelium unterscheidet. Das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments kann aber als Gesetz und als Evangelium begegnen. Religion ist Ermahnung des Gewissens und Verweis auf die Unzulänglichkeit menschlicher Versuche, Gott wohlgefällig zu sein. Auch in diesem Sinn ist klar und deutlich zwischen «aller Religion» und der wahrhaften christlichen Religion zu unterscheiden. Religion im Allge-

---

<sup>1</sup> Ich muss mich hier exemplarisch auf Luthers Position begrenzen. Dies scheint gerechtfertigt, da er über den Religionsbegriff tatsächlich am ausgiebigsten gehandelt hat.

<sup>2</sup> WA 50, S. 282.

<sup>3</sup> Luther, Ad Galatas (1531/35), WA 40 II, S. 110 f. Dazu auch E. Feil, *Religio. Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation*. Göttingen 1986, S. 238 ff.

<sup>4</sup> Luther, Predigten über das Fünfte Buch Mose (1. 8. 1529), WA 28, 593.

meinen basiert nach Luther auf dem Grundsatz: «das will ich tun, das wird Gott wohlgefallen».<sup>5</sup> Das römische Messopfer gehört in diesen Zusammenhang. Im Sinn von Luthers zentraler reformatorischer Erkenntnis, dass mit der Rechtfertigung des Sünders die Kirche steht und fällt, erweist sich die Vorstellung, der Mensch könne Gott in irgendeiner Weise gerecht werden, als von Grund auf verfehlt. Gott selbst muss das Bekenntnis zu ihm und den Glauben an ihn erst ermöglichen: Im Wissen darum hat Luther tatsächlich das Verhältnis von Religionen und Christentum «auf eine neue Basis gestellt» (C. H. Ratschow).<sup>6</sup> Sie bleibt für einen christlichen also bekennenden Umgang mit den vielfachen Religionen der Gegenwart unerlässlich.

## II. Islam: Christus nach dem Fleisch

Die Unterscheidung zwischen «wahrer» und «falscher Religion» machte für Luther die Unterscheidung zwischen Erwählung und Verwerfung, Heil und Verdammnis aus. Mit Schärfe und Eindeutigkeit setzte er diese Unterscheidung gegenüber dem Islam ein. Luther hatte den Koran genau studiert. Das osmanische Reich war ein Faktor der Weltpolitik. Die türkische Invasion drohte, sie verband sich mit der Befürchtung der Endzeit. Deshalb fordert er die mündige Gemeinde dazu auf, den Koran zu lesen. Er werde sich von selbst entzaubern. Andere Theologen und Gelehrte der Zeit scheuten und mieden den Koran, aus Furcht vor seiner Gefährlichkeit. Luther wusste, dass die Heilige Schrift der Muslime Christus, als Propheten Isa, sehr lobt, doch die Bedeutung von Christus als Gottes wahren Sohn leugnet. Soviel auch von Isa die Rede ist, der errettende lebendige Christusglaube, Christus aus dem Geist, fehlt, der allein Grund unserer Hoffnung ist. Und ebenso verkennt der Islam nach Luther, dass Christus am Kreuz für das Leiden der Welt gestorben ist. Prägnant und harsch formuliert Luther: «Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sakrament, Evangelium, Glaube und alle christliche Lehre und Wesen dahin, und ist statt Christi nichts mehr, denn Mohammed mit seinen Lehren von eigenen Werken».<sup>7</sup> Der Angriff auf das irdische Regiment, mit den Mitteln des Dschihad – und auf die monogame Ehe ist nach Luther nur die Folge dieser Verkennung von Christus nach dem Geist. So Luther, der im Kern auch eine Pathologie der drohenden Gewalt im Islam entwickelt. Versuchen einer Konkordanz von Islam und christlichem Glauben und einer wohlwollenden christlichen Interpretation erteilt Luther von hier her eine klare und eindeutige Absage. Sie richtet sich unter anderem gegen den Philosophen Nicolaus Cusanus (1401-1464), der dem Koran mehr Kredit gegeben und seine Teilnahme an einem umfassenden Religionsgespräch nahegelegt hatte.

## III. Luthers Verhältnis zum Judentum: Einsicht und Dunkel

Das Verhältnis zum Judentum ist ambivalenter und schwieriger. Hier kann man keinesfalls einfach die Position des Reformators fortschreiben. Unstrittig war es Luthers Hoffnung, dass sich in der letzten Zeit und in einer Lage, in der das Evangelium durch die Reformation neu zum Leuchten kam, «etliche Juden» bekehren würden. Luther erwartete das Ende dieser Welt und damit, im Blick auf Römer 11, das Einkehren der jüdischen Gemeinschaft zum Neuen Bund. Deshalb seien sie «freundlich» zu behandeln und aus der «heiligen Schrift säuberlich zu unterweisen».<sup>8</sup> Eben dies löst Luther, in exemplarischer und schöner Weise, in der Schrift «Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei» (1523), auch

---

<sup>5</sup> Dazu F. Wagner, Was ist Religion? Studien zu ihrem Begriff und Thema in Geschichte und Gegenwart. Gütersloh 1988, S. 28 ff.

<sup>6</sup> C. H. Ratschow, Art. Religion B. Theologisch, in: RGG, 3. Auflage, V 976-984.

<sup>7</sup> Luther, Vom Kriege wider die Türken, in: Walch, Luthers sämtliche Schriften, Band XX, 115..

<sup>8</sup> Th. Kaufmann, Luthers «Judenschriften». Ein Beitrag zu einer historischen Kontextualisierung. Tübingen 2011.

selbst ein. Dennoch werden die Juden schon in diesem Text nicht als *Juden und ältere Brüder und Schwestern*, sondern lediglich im Hinblick auf ihre letztliche Bekehrung hochgeachtet. Letzteres kulminiert in einer fatalen Weise in der späten Schrift «Von den Juden und ihren Lügen». Es gibt Kontinuitäten und Veränderungen aus Zorn, dass die grosse Welle der Bekehrungen ausgeblieben war. In der langen Entstehungsgeschichte dieser Schrift verschieben sich offensichtlich auch deren Akzente, bis hin zu folgenreichen, durch nichts zu rechtfertigenden antijüdischen Klischees und der Frage nach Massnahmen gegen die Judenheit. Die Schweizer Reformation hat solche Irrwege nicht beschritten.

#### IV Und heute?

Aus all dem ist für unsere Gegenwart zu folgern, dass die reformatorische Position in einem bestimmten Sinn Vorbild für christlichen Umgang mit anderen Religionen sein kann. Sie betont zu Recht im Grundsätzlichen und gegen nicht- und ausserchristliche Religionen *nach Christus*, dass christlicher Glaube allein zu Wahrheit und Heil führt. Sie zeigt ausserdem markant, dass eine Kenntnis von Jesus als eines sterblichen Menschen und Propheten, wie sie unter dem Namen Isa im Koran vorliegt, nicht mit der Nähe zum christlichen Glauben verwechselt werden darf und dass aus einer solchen Verwechslung gravierende Folgen für die Lebens- und Sozialordnung daraus hervorgehen. Würde Luther heute argumentieren, so würde er wohl mit V. Mangalwadi die «Wunde des Islam» konstatieren,<sup>9</sup> die durch Gottes Wort Heil und Heilung zukommen kann. Er würde jedem Religionssynkretismus und -pluralismus mit einem kräftigen Wörtlein widersprechen und, vom Zentrum der reformatorischen Erkenntnis, der vorausgehenden Gnade Gottes her (*gratia praeveniens*) die Unmöglichkeit feststellen, aus eigener Kraft selig zu werden. Mit Peter Beyerhaus würde er feststellen, dass alle Religionen Suche nach Gott sind, dass sie eine menschliche Seite haben, dass sie aber auch durch eine dunkel diabolisch-dämonische Dimension geprägt sind. Allein Christus in seinem Wort zerreisst die Schleier und führt uns zu Gott.

Das Judentum aber ist nicht eine Religion unter anderen. In ihm wurzelt christlicher Glaube – und das Heil nimmt von hier her seinen Ausgang. Dies hat Luther im missionarischen Furor verkannt und einen folgenschweren Irrweg gewiesen. Die Riesen, die uns vorausgehen, können nicht nur im Guten, sondern auch in ihrem Schlimmen Lehrer sein. Nicht all ihre Wege sind gut. Sie sind Menschen. Und hier müssen wir «rettende Kritik» üben. Vorbildlich aber bleibt die Leidenschaft, mit der Luther und die Reformatoren um Fragen des Glaubens und der Wahrheit gerungen haben. Dies sollte heute nicht mehr mit Feuer und Schwert geschehen, aber mit innerem Interesse und Feuer: Denn es geht nach wie vor um viel.

---

<sup>9</sup> V. Mangalwadi, Die offene Wunde des Islam. Antworten auf Hass und Zerstörung. Basel 2016.